

luft
it!
ur 4 Person
eine G
Liter Mo
- Inzwi
taltem B
der einfa
sein garfo
le etwas
darüber
OPEN

ffelsheim

Spanien
n den
resse. P
appen 1.
BfS
ch Bonr
ms Meist
Spiel geg
Berliner
hältnis
igkeit, das
gewinn
Zusammen
Hoffnungen
leiche S
kdn sehr
Mannheim
t Phönix
das Nach
zwischen
ag in St
ämtlich
stegleiche
lehten Sp

Punkte
8:2
8:2
3:7
1:9

Punkte
10:0
6:4
3:7
1:9

Punkte
6:4
6:4
4:6
4:6

Punkte
9:1
7:3
2:8
2:8

atke
Leim, G
Bohnen
hertig. W

Fernsprecher

Des
land

sings

und sachliche
trebungen der
erreichten Aus
ergaben zeigen
Die Nomen
ungen unser
Deutschland
n liegt: Drun
higten Lebens
Mitarbeiter
behandelt.
kriebs klappt
it Wehagen
leben".

Rm. 2.10

Leipzig C

von 30 P
16 Proben

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rhingau Rhingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 18887 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 s. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Heft 103. Nachschaffel A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn.

Nummer 61

Donnerstag, den 23. Mai 1935

39. Jahrgang

Der Führer sprach — und die Welt horcht auf!

Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung und die Antwort im englischen Unterhaus

Die Sitzung des Deutschen Reichstages wurde Punkt 20 von dessen Präsidenten, dem Ministerpräsidenten Brüning, eröffnet, der dem vor einiger Zeit tödlich verunglückten bayerischen Kultusminister Scheinm und dem verstorbenen Marschall Pilsudski Worte des Gedenkens widmete; zu Ehren der beiden Toten hatten sich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben.

Reichsinnenminister Dr. Frick teilte dann mit, daß die Ausführungsbestimmungen zum Reichswehrgesetz erlassen worden und am Mittwoch verkündet werden. Das Haus nahm diese Mitteilung mit stürmischem Beifall auf.

Sodann betrat, mit minutenlangem Huldigungsempfang, der Führer und Reichskanzler das Rednerpult.

Wir glauben, daß die große und weltbedeutende Rede von allen Volksgenossen entweder durch Radio oder in der im Laufe des Tages in allen Einzelheiten bekannt worden ist und beschränken uns darauf den Standpunkt der Reichsregierung, den der Führer in 13 Punkten festgelegt hat, zu wiederholen.

Der Standpunkt der Reichsregierung

Wenn ich von diesen allgemeinen Betrachtungen nun übergehe zu einer präzisen Fixierung der vorliegenden tatsächlichen Probleme, so komme ich zu folgender Stellungnahme der deutschen Reichsregierung:

Die Genfer Entschliebung

1. Die deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. März 1935 erfolgte Genfer Entschliebung ab. Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern die Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten verletzt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgezeichnete eigene Folge zu lassen.

Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugelegte neue Diskriminierung macht es der deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution zurückzukehren, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche Gleichberechtigung aller Teilnehmer geschaffen ist. Diese Gleichberechtigung muß sich auf alle Funktionen und alle Besitztümer im internationalen Leben erstrecken.

Der Versailler Vertrag

2. Die deutsche Reichsregierung hat infolge der Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durch die anderen Vertragsparteien sich ihrerseits losgelöst von den Artikeln, die in dem Vertrag die mehr oder weniger einseitige Belastung Deutschlands eine Diskriminierung der deutschen Nation für die Zukunft darstellen. Sie erklärt aber hiermit feierlich, daß sich diese ihre Maßnahmen ausschließlich auf die Verletzung und sachlich das deutsche Volk diskriminierenden und damit gegebenen Punkte bezieht.

Sie ist demgegenüber auch selbst überzeugt, daß die das deutsche Zusammenleben der Nationen betreffenden Artikel des Versailler Vertrags, die territorialen Bestimmungen von keiner Macht zu lösen sind und in diesem Sinne von Deutschland respektiert werden.

Der Locarno-Pakt

3. Die deutsche Reichsregierung hat die Absicht, keinen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr unerfüllbar erscheint, sie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag auch wenn keine Abfassung vor ihrem Revidieren- und Ratifizierenstand, peinlich einhalten. Sie wird insbesondere daher alle aus dem Locarno-Pakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen.

Die deutsche Reichsregierung sieht in der Respektierung der entmilitarisierten Zone ein für einen souveränen Staat unerhört schweres Verstoß gegen die Souveränität Europas. Sie glaubt aber darauf hinzuwirken, daß die fortgesetzten Truppenvermehrungen der anderen Seite keineswegs als eine Ergänzung dieser Verpflichtungen anzusehen sind.

Revisionsmöglichkeit

4. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, sich an einem System kollektiver Zusammenarbeit zur Sicherung des europäischen Friedens zu beteiligen, hält es aber dann für notwendig, dem Gesetz der ewigen Weiterentwicklung durch die Offenhaltung vertraglicher Revisionen entgegenzutreten.

Zusammenarbeit

5. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß der Aufbau einer europäischen Zusammenarbeit sich nicht an den Normen einseitig autoritärer Bedingungen voll-

ziehen kann. Sie glaubt, daß es richtig ist, sich angesichts der nicht immer gleichgelagerten Interessen stets mit einem Minimum zu begnügen, statt diese Zusammenarbeit infolge eines unerfüllbaren Maximums an Forderungen scheitern zu lassen. Sie ist weiter der Überzeugung, daß sich diese Verständigung mit einem großen Ziel im Auge nur schrittweise vollziehen kann.

Nichtangriffspakte

6. Die deutsche Reichsregierung ist grundsätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarstaaten abzuschließen und diese durch alle Bestimmungen zu ergänzen, die auf eine Isolierung der Kriegführenden und eine Lokalisierung des Kriegsherd abzielen.

Luftabkommen

7. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur Ergänzung des Locarnopaktes einem Luftabkommen zuzustimmen und in seine Erörterungen einzutreten.

Die deutsche Wehrmacht

8. Die deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. (Geheimes Beifall.) Sie sieht weder zu Lande, noch zur Luft, noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Wehrrüstung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden.

Die deutsche Reichsregierung hat von sich aus bereits bestimmte Begrenzungen ihrer Absichten mitgeteilt.

Die Begrenzung der deutschen Marine

Negiert mit 35 Prozent der englischen mit noch 15 Prozent unter dem Gesamttonnage der französischen Flotte. Da in den verschiedenen Pressekommentaren die Meinung ausgesprochen wurde, daß diese Forderung nur ein Beginn sei und sich insbesondere mit dem Besitz von Kolonien erhöhen würde, erklärte die deutsche Reichsregierung bindend:

Diese Forderung ist für Deutschland eine endgültige und bleibende.

Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.

Zurück zum Roten Kreuz!

9. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen uferloser Rüstungen führen können. Sie sieht den einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedanken der einstigen Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt zunächst nur an die Möglichkeit einer schrittweisen Abschaffung und Verfestigung von Kampfmitteln und Kampfmethoden, die ihrem innersten Wesen nach im Widerspruch stehen zur bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes.

Sie glaubt dabei, daß ebenso wie die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen einst verboten und im Großen damit auch praktisch verhindert wurde, auch die Anwendung anderer bestimmter Waffen zu verbieten und damit auch praktisch zu verhindern ist. Sie versteht darunter alle jene Kampfwaffen, die in erster Linie weniger den kämpfenden Soldaten als vielmehr den am Kampfe selbst unbeteiligten Frauen und Kindern Tod und Vernichtung bringen.

Deutschland sieht in einer solchen grundsätzlichen Auffassung dieses Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker, als in allen Beistandspakten und Militärkonventionen. (Beifall.)

Angriffswaffen

10. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt. Angesichts der ungeheuren Verstärkung der französischen Grenze würde eine solche internationale Beseitigung der schwersten Angriffswaffen Frankreich automatisch in den Besitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit bringen.

Die ersten Musterungen

In den nächsten Wochen. — Jahrgang 1914 und 1915 die ersten Rekruten des neuen Heeres. — Wehrdienst ist Ehrendienst.

Berlin, 22. Mai.

Der Leiter des Wehrmachtamtes im Reichskriegsministerium, General von Reichenau, gab der deutschen Presse in grundlegenden Ausführungen den Inhalt des neuen Wehrgesetzes bekannt.

Zur Frage, wie sich die allgemeine Wehrpflicht im Jahre 1935 zunächst auswirken wird, machte General von Reichenau folgende Mitteilungen:

Im Jahre 1935 werden die Geburtsjahrgänge 1914 und 1915 gemustert und der Jahrgang 1914 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht ausgehoben. Der Jahrgang 1915 steht nach der Musterung zunächst zur Ableistung des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Die Dienstpflichtigen dieser beiden Jahrgänge sind bereits durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung in Personalblättern erfasst. Die Musterung beginnt im Juni.

Die Aushebung findet im Herbst 1935 statt.

Die Ausgehobenen werden beim Heer und der Luftwaffe zum 1. November 1935 eingezogen. Die Kriegsmarine hat verschiedene Einstellungstermine, die sich je nach der Verwendung im Flotten- oder Küstendienst über das ganze Jahr verteilen.

Die vorläufige Anweisung für die Musterung und Aushebung 1935 wird in Kürze im Reichsgeheblatt veröffentlicht werden.

Die Wehrpflichtigen aus den Jahrgängen 1913 bis 1910 können auf Grund freiwilliger Meldung zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht eingestuft werden. Eine Musterung und Aushebung dieser Jahrgänge und der noch älteren kann vorläufig noch nicht erfolgen, da die Unterlagen hierzu erst geschaffen werden müssen. Sie werden nicht mehr für die Ableistung der aktiven Dienstpflicht, sondern

nur zu einer kurzen Ersatzreserveausbildung herangezogen werden.

Gesuche um freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht können nur bis zum 1. Juli dieses Jahres angenommen werden, da mit Beginn der Musterung die Freiwilligeneinstellung beendet sein muß. Es wird gebeten, alle Anfragen an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Wer nicht weiß, welches Wehrbezirkskommando für seinen Wohnort zuständig ist, erhält Auskunft auf der Ortspolizeibehörde.

Ueber die neuen Wehrpflichtbestimmungen führte General von Reichenau u. a. aus:

Der Entschluß des Führers und Reichskanzlers vom 16. März 1935 hat dem deutschen Volk die Wehrhoheit und damit seine Ehre wiedergegeben. Die Größe dieser Tat wird für sich selbst sprechen, nicht nur in den heutigen Tagen, sondern noch in ferner Zukunft. Wir Soldaten danken dem Führer, daß wir auf der Grundlage seines Entschlusses unsere Arbeit aufnehmen konnten; mit uns dankt ihm das ganze deutsche Volk für dieses Geschenk von historischer Bedeutung.

Das neue Wehrgesetz wurzelt tief in dem Grunde besten und stärksten deutschen Geistes, der vor mehr als 100 Jahren einem geknechteten Volk die Freiheit wiedergegeben hat. Es ist aber auch befruchtet von der Kraft des Nationalsozialismus, der das heutige Deutschland geschaffen hat. Es ist nationalsozialistisch in seinem Geist und in seinen Forderungen, in seinen Rechten und in seinen Pflichten, denn es stellt die Pflicht, dem Volksganzen zu dienen und in ihm aufzugehen, vor das Recht, als Einzelperson in unserem Volk anerkannt und geschützt zu werden. Es stellt aber auch das Recht jedes mehrwürdigen und wehrfähigen Mannes fest, seinem Volke mit der Waffe zu dienen, und macht die Stärke der Wehrmacht nicht abhängig von Parlament und Mehrheitsbeschlüssen.

Es kennt keine Standesvorrechte und keine Bildungsprivilegien, nur Charakter und Leistung werden den Weg des Soldaten bestimmen.

Fortsetzung auf Seite 2

Begrenzungen

11. Deutschland erklärt sich bereit, jeder Begrenzung der Kaliberstärke der Artillerie, der Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote zuzustimmen. Desgleichen ist die deutsche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsgößen zu akzeptieren. Und endlich ist die deutsche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Tonnengehaltes der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beseitigung für den Fall einer internationalen gleichen Regelung zuzustimmen.

Darüber hinaus aber gibt sie abermals die Versicherung ab, daß sie sich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirksamen Waffengrenzung oder Waffeneinsparung anschließt.

12. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksame Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird.

Nichteinmischungspakt

13. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt. Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihres Volkes getragen sind, innere Erhebungen von interessierter Seite nur zu leicht auf äußere Einmischung zurückgeführt werden können, erscheint es notwendig, den Begriff „Einmischung“ einer genauen internationalen Definition zu unterziehen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich habe mich bemüht, Ihnen ein Bild der Auffassungen zu geben, die uns heute bewegen.

So groß auch die Befürchtungen im einzelnen sein mögen, ich halte es mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren!

Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum in Europa beseitigt.

Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern.

Wir besitzen keine zehntausend Bombenflugzeuge und werden sie auch nicht bauen.

Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt sich einigen könnten, ihre gesamten Brand-, Gas- und Sprengbomben gemeinsam zu vernichten, dies eine billigere Angelegenheit wäre, als sich mit ihnen gegenseitig zu zerstören.

Wir alle wissen, wieviele Millionen kühner und todesmutiger Gegner uns leider im Weltkriege gegenüberstanden sind. Und Deutschen aber kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens. Ich weiß, der Deutsche wird als Soldat, wenn die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehnte langen Belehrung über das Schicksal besiegter Völker mehr denn je seine Pflicht erfüllen.

Neues Bekenntnis zum Frieden

Diese sichere Überzeugung ist für uns alle die Last einer schweren Verantwortung und damit eine höchste Verpflichtung. Ich kann die heutige Rede vor Ihnen, meine Mitkämpfer und Vertrauensmänner der Nation, nicht besser schließen, als durch die Wiederholung unseres Bekenntnisses zum Frieden.

Die Art unserer neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit in Deutschland den Kriegshebern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Völkern gelingen, der wahren Sehnsucht ihres Inneren mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die Brandtadel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen.

Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt der Untergang des Abendlandes, sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube.

Minutenlanges Heilrufen und Ovationen dankten dem Führer. Präsident Göring stellte die einmütige Zustimmung zur Erklärung des Führers fest. Das Horst-Wessel-Lied schloß die denkwürdige Sitzung.

Die 13 Punkte

Baldwin antwortet im Unterhaus dem Führer. — Ein neuer Ton.

London, 23. Mai.

Die Reichstagsrede des Führers stand im Vordergrund der Erklärung, die der stellvertretende englische Ministerpräsident Baldwin am Mittwoch nachmittag im Unterhaus über die englische Wehrpolitik und ihre Zusammenhänge mit der internationalen Lage abgab. Baldwins Erklärung dauerte etwa eine Stunde und steigerte sich oft zu großen rednerischen Höhepunkten.

Es machte einen sehr tiefen Eindruck auf die Abgeordneten, daß die Rede durch einen verständlichen und großzügigen Geist gezeichnet war, wie er nur selten in den Äußerungen englischer Minister seit dem Weltkrieg zum Ausdruck gekommen ist.

Totenstille herrschte im ganzen Hause, als Baldwin gegen Schluß seiner Ausführungen erklärte:

Ich habe einen besonderen Redeabsatz vorbereitet, aber ich habe ihn zerissen, nachdem ich die Rede Hitlers im Reichstag geprüft hatte, und ich möchte nun in einem anderen Ton enden.

Gleich zu Beginn seiner Ausführungen ging Baldwin auf einige der von Hitler mitgeteilten 13 Punkte der Reichsregierung ein. Er brachte dabei Folgendes u. a. zum Ausdruck:

1. Die Erklärung Hitlers, daß Deutschland in der Luft Gleichheit

mit den anderen Einzelstaaten wünscht, ist eine Bestätigung der Basis, auf der die englischen Pläne begründet sind.

2. Der deutsche Standpunkt, daß Deutschland nicht nur zu einer Erhöhung, sondern auch zu einer Herabsetzung der Rüstungsgrenzen bereit ist, ist ein sehr wichtiger Gedankengang.

3. Die deutschen Äußerungen über einen Luftpakt

auf der Grundlage des Locarno-Vertrages sind um so wertvoller, als Hitler sagte, daß ein solcher Luftpakt von einer Begrenzung der Luftrüstungen begleitet sein solle.

4. Abschnitte der Hitlerrede zeigen, daß er unsere Ansicht über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe teilt.

5. Wir begrüßen Hitlers Beitrag als Hilfe für eine allgemeine Regelung im Sinne des Londoner Protokolls.

6. Baldwin erklärte, daß er nicht auf die Äußerungen des Führers über die osteuropäischen Pläne Bezug nehmen wolle, da diese nicht in direkter Beziehung zu der jetzigen Wehrdebatte stünden.

7. Baldwin sagte, daß die englische Regierung den Plan einer Koordination der englischen Wehrministerien zurzeit erwäge.

Vermeidet Panikstimmung!

8. Baldwin ging auf die englischen Aufrüstungspläne über, die er mit einem mit großem Beifall aufgenommenen Appell an Unterhaus und Volk einleitete:

„Vermeidet jetzt Panikstimmung! Wir wollen nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. Zuviel kostbares Blut ist vergossen worden.“

9. Baldwin erklärte, der Schleier, der über den Handlungen der drei autoritären Staaten liegt, ist in Deutschland zum Teil gelüftet worden. Laßt uns hoffen, daß er ganz geöffnet wird, damit wir offen miteinander sein können.

10. Englands Luftaufbauplan wird auf die Erklärung Hitlers begründet, daß sein Ziel die Luftparität mit Frankreich ist.

11. England beabsichtigt daher, seine Luftflotte auf 1500 Frontflugzeuge innerhalb von zwei Jahren zu erhöhen.

Luftgleichheit Deutschland, Frankreich, England

12. Der Luftpakt und die Begrenzung der Luftrüstungen sind viel leichter zu erzielen, wenn die drei Länder Deutschland, Frankreich und England vom selben Ausgangspunkt ausgehen, d. h. wenn die Luftparität aller drei Staaten vorhanden ist.

13. Mit der englischen Industrie sind Verhandlungen im Gange, um die Expansion der Industrie für militärische Produktionszwecke zu erzielen. In diesem Punkt will England hinter keinem anderen Land zurückstehen.

Die ersten Musterungen

Fortsetzung von Seite 1.

Ehe ich auf das Gesetz im einzelnen eingehe, darf ich noch ganz kurz Ihre Aufmerksamkeit auf das Wehrgesetz vom 23. März 1921 lenken, das unter dem Druck des Versailler Vertrages die gesetzliche Grundlage für die Reichswehr geschaffen hat. Begriffe und Bezeichnungen aus diesem Gesetz, die mit der Berufswehrmacht eng verbunden waren, sind in das neue Gesetz nicht übernommen worden, um diese Periode unserer Wehrpolitik auch äußerlich endgültig abzuschließen. Ich möchte aber betonen, daß wir Soldaten der Reichswehr keine Veranlassung haben, uns jener Zeit zu schämen.

Im Abschnitt 1 bringt Paragraph 1 die Leistung der allgemeinen Wehrpflicht:

„Wehrdienst ist Ehrenpflicht am deutschen Volk. Jeder deutsche Mann ist wehrpflichtig. Im Kriege ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet.“

Die Bezeichnungen für die Wehrmachtsteile lauten in Zukunft: Heer, Reichsmarine, Luftwaffe.

Mit der Bezeichnung „Reichskriegsminister“ folgt man lediglich dem in allen anderen Staaten üblichen Gebrauch. Die Chefs der Wehrmachtsteile werden die Bezeichnung Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe führen.

Wehrpflicht und Wehrdienst

Die Dauer der Wehrpflicht ist vom 18. bis zum 45. Lebensjahr festgelegt. Der Reichskriegsminister kann diese Dauer im Kriege und bei besonderen Notständen erweitern. Diese Festlegungen stellen keineswegs eine Überspannung der Wehrpflicht dar. In allen europäischen Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht sind etwa die gleichen Altersgrenzen festgelegt, häufig sogar noch darüber hinausgehend, wie in Frankreich und in Rußland. Die Wehrpflicht wird durch den Wehrdienst erfüllt, der aktiv in der Wehrmacht oder im Beurlaubtenstande geleistet wird.

Die Unterteilung des Beurlaubtenstandes

ist derjenigen der Vorkriegszeit angeglichen, wie überhaupt auf bewährten Einrichtungen und Erfahrungen aufgebaut worden ist.

Der Mann tritt nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht zur Reserve über, der er bis zum 35. Lebensjahr angehört. Zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr gehört er der Landwehr an; die Jahrgänge über 45 Jahre, die im Kriege oder bei besonderen Notständen einberufen werden können, bilden den Landsturm. Zur Ersatzreserve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen werden. Auch die Ersatzreservisten treten mit Vollendung des 35. Lebensjahres zur Landwehr über.

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht wird durch den Führer und Reichskanzler festgelegt. Es ist bereits verfügt, daß sie — für alle Wehrmachtsteile gleich — ein Jahr beträgt. Neben den langdienenden Unteroffizieren können Freiwillige im Heer auf ein weiteres Jahr, in Kriegsmarine und Luftwaffe auf insgesamt vier Jahre verpflichtet werden. Das Flottenpersonal der Kriegsmarine und die Fliegertruppe wird sich ausschließlich aus längerdienenden Freiwilligen ergänzen.

Arbeitsdienst vor Wehrdienst

Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst. Für das Jahr 1935 diese Voraussetzung allerdings noch nicht gefordert, da die Arbeitsdienstpflicht noch nicht gesetzlich festgelegt, auch auf weitere Sicht notwendig bleiben.

Die Wehrpflichtigen werden durch die Ersatzdienststellen der Wehrmacht ersetzt. Die näheren Ausführungen bestimmen hierüber, auch über Wehrausgleich, Zurückstellung und Wehrüberwachung wird die Wehrordnung enthalten, deren erster Teil als „Vorläufige Wehrordnung für 1935“ noch in dieser Woche veröffentlicht werden soll.

Die Ersatzorganisation der Wehrmacht gliedert sich in Wehrerfahrsinspektionen und Wehrerfahrskommandos, die in die zehn Wehrränge eingeteilt sind.

In der entmilitarisierten Zone sind Ersatzdienststellen der Wehrmacht nicht eingesetzt, dort werden die Wehrpflichtigen durch die Zivilbehörden ersetzt.

Wehrunwürdige und Untaugliche

Zur Erfüllung der Wehrpflicht wird nicht herangezogen, wer wehrunwürdig oder wer nach dem Grad eines Sanitätsdienstes oder eines von der Wehrmacht ausgetragenen Arztes für den Wehrdienst untauglich ist. Unwürdig ist derjenige, der mit schweren Ehrenstrafen unwirksam bestraft wird.

Artsche Abstammung Voraussetzung

Artsche Abstammung ist grundsätzlich eine Voraussetzung für den Wehrdienst, doch können Ausnahmen zugelassen werden, die durch Prüfungsausschüsse entschieden werden. Die Richtlinien werden dahin gehen, daß Krieger und Verwundete, die mit Frauen nichtartartisch verheiratet sind, bei freiwilliger Meldung zum aktiven Wehrdienst zugelassen werden, die nach der bisherigen Betätigung, nach dem persönlichen Glauben und nach Prüfung der politischen Zuverlässigkeit geeignet befunden werden. Reinrassige Juden werden zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen. Die zum aktiven Wehrdienst zugelassenen Richter werden nicht in Vorgesetztenstellungen.

Für den Kriegsfall

wird eine besondere Regelung dieser schwierigen Fragen getroffen müssen, die der Führer und Reichskanzler sich vorbehalten hat.

Die Wehrpflichtigen, die dauernd im Ausland sind oder für längere Zeit nach dem Ausland gehen wollen, werden grundsätzlich ihre Wehrpflicht in Deutschland erfüllen. Es ist jedoch zeitliche Zurückstellung, in Ausnahmefällen gar Urlaub bis zur Beendigung der Wehrpflicht möglich. Im Jahre 1935 sollen im Ausland lebende Wehrpflichtige zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen werden.

Keine politische Betätigung

Die Verschwiegenheit über dienstliche Angelegenheiten muß für jeden Soldaten eine selbstverständliche Pflicht sein. Soldaten dürfen sich nach Paragraph 26 nicht politisch betätigen. Dieser Grundsatz ist alt und bewährt. Es ist während der kurzen Dienstzeit der Soldat seine körperliche und geistige Kraft auf die Ausbildung und Waffe lenken muß, daß er nur einer Befehlsgewalt der Wehrmacht untersteht. Infolgedessen ist auch für alle Soldaten die Quasibehörde des RSDAP, einer ihrer Niederungen oder einem der angeschlossenen Verbände für die Dauer des aktiven Dienstes. Desgleichen ruht das Recht zum Wählen und Teilnahme an Abstimmungen.

Keine Nachteile im Beruf

Die Gebühren für die Soldaten werden durch Reichsbefehlsgesetz geregelt.

Besonders dringlich ist eine Sicherungsvorschrift, die verhindern soll, daß dem einzelnen Wehrpflichtigen nach Ableistung seines aktiven Wehrdienstes Nachteile im Beruf entstehen.

Ebenso ist für freiwillig länger dienende Soldaten Versorgungsvorschriften, die eingehend in einem besonderen Gesetz, dem Wehrmachtsversorgungsgesetz, behandelt werden wird.

Offiziere des Beurlaubtenstandes

Richtlinien für ihre Ernennung.

In einem amtlichen Merkblatt werden im Einzelnen Richtlinien aufgeführt, die für die Ernennung zum Offizier des Beurlaubtenstandes maßgebend sind.

Einleitend wird betont, daß der Weg zum Offizier B. jedem Wehrfähigen offensteht, der als Soldat im aktiven Wehrdienst gedient hat. Der erfolgreiche Abschluß einer höheren Ausbildung ist nicht erforderlich, die Anwärter müssen jedoch nach Auffassung, Persönlichkeit und Lebensweise an Führerpositionen zu stellenden Anforderungen entsprechen, geordnete wirtschaftliche Verhältnisse haben und für sich, sowie gegebenenfalls für ihre Ehefrauen Nachweis artscher Abstammung erbringen.

In Frage kommen aus dem Heer entlassene Beurlaubungsanwärter, die zwei Abschlußprüfungen bestanden haben und solche, die anstelle des Dienstes in der Wehrmacht eine Kapitalabfindung erhalten haben, eine aktive und Reserveoffiziere der aktiven Wehrmacht, soweit sie die Grundausbildung zum Beruf bereits abgeschlossen haben.

Voraussetzung für die Ernennung ist die Ableistung der aktiven Dienstzeit von mindestens einem Jahr und die Durchführung von drei Reservejahren, oder für Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren, die bisher keine militärische Ausbildung erhalten haben, die Ableistung von zwei Ausbildungsjahren, die je zwei Monate dauern. Nach deren Ablauf gelten dann dieselben Vorschriften wie für die aktiven Offiziere.

Zusätzlich kommen zur Ernennung zum Offizier unter bestimmten Voraussetzungen ehemalige aktiver und Reserveoffiziere des alten Reichsheeres, ausgeschiedene aktive Offiziere des Reichsheeres, tertiäre, die nach dem 1. April 1935 nach

lokales

Flörsheim am Main, den 23. Mai 1935

Die zur Uebernahme in das Reserveoffizierskorps vorgeschlagenen müssen sich zur Ableistung von zwei Reserveübungen nach Ernennung zum Reserveoffizier verpflichten.

Ans 90. Lebensjahr tritt mit dem 25. ds. Monats der älteste Flörsheimer Mitbürger, Johann Adam, Hauptstraße ein. Er ist 1846 geboren und seit mehr als 50 Jahren hier in Flörsheim ansäss. Obwohl der Geburtstagsjubililar bis ins hohe Alter immer schwere und schwere Arbeit leisten mußte, ist er doch noch körperlich und geistig unterhältlich rüstig und bebaute auch ein kleines Grundstück selbst. — Wir wünschen dem alten „Hannes Adam“ noch manchen guten Tag und einen guten Start auf die „Hundert“ hin.

Paddlerunglück. Am Sonntag Morgen verunglückte der Paddler der Dampfbäder ein Paddelboot, das mit zwei Personen besetzt war. Die Paddler wollten sich an den Ufer eines zu Berg fahrenden Schiffes anhängen, als das Boot wider das Schiff aufprallte. Durch den Zusammenstoß belam das Boot ein Led und ging, nachdem es mit Wasser gefüllt hatte, unter. Da Paddler und Paddlerin des Schwimmens kundig waren, konnten sie sich noch ehe Hilfe gekommen war, an das jenseitige Ufer retten.

Sonderurlaub zum Reichskriegertag in Kassel. Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag des Reichsverbandes eine Verfügung erlassen, nach der zur Teilnahme an dem vom Reichshäuserbunde in den Tagen vom 6.—8. Juli in Kassel veranstalteten 5. Deutschen Reichskriegertag Beamten, Behördenangestellten und Angehörigen der Reichshäuserbewegung ein Sonderurlaub der erforderlichen Urlaub mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge und ohne Anrechnung auf den Sonderurlaub gewährt werden kann, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Anmeldungen werden bis Samstag, den 25. Mai entgegengenommen durch den Kameradschaftsführer.

Der Eisenbahnverein teilt mit, daß die beiden geplanten Ausflüge nicht stattfinden, infolge mangelhafter Beschneidung.

Leibesübungen — eine nationale Aufgabe! Daß im nationalsozialistischen Staate Leibesübungen ihre hohe politische Bedeutung haben, zeigen die zu Beginn der Reichsportwoche am Montag im Gloria-Palast der Vorführung gelangenden beiden Filme: „Die Westfront“ und „Der große Saartreue-Staffel-Film“. Wir tragen die Treue von Hand zu Hand.“ Der äußerst niedrigen, bemessene Eintrittspreis gestattet es jedem Volksgenossen, die großen Vorbereitungen zum 1. Gauferst des Reichsbundes für Leibesübungen Saarbrücken, sowie den Beweis der Treue aller deutschen Turner und Sportler zu ihren Kameraden von der Saar zu erleben!

Die Zehnerkarten der Reichsbahn
Die Deutsche Reichsbahn macht eine erfreuliche Mitteilung. Die seit etwa einem Jahr in einigen Verbindungen mit starkem Verkehr bestehenden Zehnerkarten erfahren eine weitere Vergrößerung. Was sind nun eigentlich Zehnerkarten? Am treffendsten vergleichen wir sie mit dem allgemein bekannten Fahrcheinticket der Straßenbahn und Omnibuslinien. Die Zehnerkarten, also ein Paket von 10 Fahrkarten für eine bestimmte Nahverkehrsverbindung können an jedem beliebigen Tag gelöst werden werden für die 3. Wagenklasse und wenn ein Bedürfnis dafür vorliegt, auch für die 2. Wagenklasse an Hermann ausgegeben. Die Karten sind übertragbar, d. h. sie können auch von mehreren gemeinsam benutzt werden. Sie gelten für alle Personenzüge, Eilzüge und Schnellzüge dürfen gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages benutzt werden. Vom 1. Juni ab wird der Preis der Zehnerkarten herabgesetzt. Während die Ermäßigung bisher 20 % betrug, wird ab 1. Juni die Ermäßigung wie bei den Sonntagsrückfahrkarten auf 33 1/3 % erhöht. Die Geltungsdauer wird von bisher 1 Monat auf 2 Monate erhöht. So wird der Nahverkehr durch diese Karten bedeutend erleichtert. Es werden Zehnerkarten zwischen Wiesbaden und Flörsheim sowie zwischen Wiesbaden und Hochheim u. A. aus-

Sp.-B. Krißtel — Sp.-B. 09 Flörsheim 3:6 (1:4)
Bei den am Sonntag in Krißtel stattgefundenen Fußballspielen, traten die Hiesigen gegen den Gastverein Spv. Krißtel an. Krißtel ist als stabile Mannschaft bekannt. Aus diesem Grunde hatte man der Flörsheimer Elf, die mit zahlreichem Ersatz antrat, wenig Chancen gegeben. Aber auch die Krißteler waren gezwungen, die Posten zu verlassen und so konnte man sich kein rechtes Bild über die tatsächliche Spielstärke beider Teams machen. Was man sah, war kurz gesagt: Sommerfussball! Die beiden Spieler auf beiden Seiten gaben sich Mühe, Tempo und Schneid ins Spiel zu bringen, der Großteil der Spiele war wenig Spielaune. Flörsheim trat mit Rieger, Hardt, Staubach, Hartmann, Jol., Blisch, Wagner, H., Beder, Ruppert und Wagner an. Die Wintermannschaft machte manchen Schnitzer und Mittelfeld Hartmann mußte mehr denn einmal reingreifen. Besonders Moch im Tore war nicht auf der Höhe. Im Sturm spielte erstmals Beder. Es ist schwer, einen Neuling im Sturm der Bezirksliga gleich ins Spiel abzugeben. Was jedoch Beder zeigte, berechtigt zu großen Hoffnungen. Bei Halbzeit stand die Partie 1:1. Nach der Pause strengten sich die Krißteler mächtig an und schossen zwei weitere Tore, denen die Flörsheimer nicht entgegenkamen. Die schon zu Anfang gesagt, konnte das Spiel, trotz der 9 Tore keineswegs befriedigen. Ein Training tut not. — Die Schüller verloren 1:0.

— **Der Anspruch auf die Hochantenne.** Die Reichsrundfunkkommission hat erstmalig Richtlinien über die Anlage von Hochantennen erlassen. Danach hat jeder Rundfunkhörer aufgrund des Mietvertrages einen Anspruch auf Anlage eines Außenluftleiters. Der Empfang mit Außenantenne soll nicht nur aus Bezirks- oder Deutschlandsender beschränkt sein, sondern es erhebt sich ein einwandfreier Empfang aller Reichsender erstrebenswert. Die Anbringung von Hochantennen kann nach vorheriger Zustimmung des Vermieters erfolgen. Es braucht dies jedoch nicht schriftlich zu geschehen. Die Antennen müssen in jedem Falle sachgemäß angebracht werden. Vor allem für Neubauten wird die Herstellung von Gemeinschaftsantennen empfohlen, die den Rundfunkanschluß in jeder Wohnung sicherstellen. In den Richtlinien heißt es weiter, daß bei mehreren Antennenanlagen auf einem Hause im Sinne einer vertrauensvollen Hausgemeinschaft gegenseitig Rücksicht zu üben ist.

— **Vorläufig keine Ehrenmitglieder bei Handwerksinnungen.** Beim Reichsstand des Deutschen Handwerks war angefragt worden, ob eine Satzungsänderung der Innungen dahingehend genehmigt werden würde, daß die Innungsmitglieder, die sich um die Innung bemüht haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden können. Der Reichsstand hat darauf geantwortet, in Anbetracht der Tatsache, daß die Pflichten der Innungen erst seit kurzer Zeit bestehen, zunächst von einer Satzungsänderung Abstand nehmen zu wollen.

— **Frühjahrswanderungen der Bismarcktruppe.** Die Frühjahrswanderungen der Bismarcktruppe, die dem Aufsuchen zur Ansiedlung geeigneter Gewässer dienen, haben jetzt begonnen. Dieses gefährliche Abenteuer taucht dabei auch vielfach in neuen Gegenden auf. Ihr Auftreten ist an bestimmten Wasserpflanzen, Nagebäumen an der Rinde der Äste und frisch ausgewählten Erdbäumen zu erkennen. Wer solche Neufindungen bemerkt, suche sie zu beseitigen, bevor der Schädling sich stärker vermehren kann, und bediene sich hierbei der Hilfe der erfahrenen Kenner des staatlichen Bismarck-Bekämpfungsdienstes.

Büchertisch

Schnelligkeit ist der Reportage wesentlichste Eigenschaft. Am vergangenen Sonntag erst hörte das deutsche Volk die eindrucksvolle Uebertragung von der Eröffnung der ersten Reichsautobahn — und schon liegen die Bilder vor uns in der köstlichen illustrierten Zeitung. „Kinderstube am Polarkreis“ ist ein Bildaufsatz überliefert, der in interessanten Aufnahmen das harte Leben der Lappen und neben B. A. zeigt.

Aus der Umgegend

Teenza. (Unter Sandmassen erstickt.) In einer Sandgrube bei Combeth wurde der Landwirt Friedrich Bachmann von einer herabstürzenden schweren Sandwand verschüttet. Obwohl er alsbald wieder ausgegraben werden konnte, war der Tod bereits durch Ersticken eingetreten.

Kassel. (Lehrling begeht Selbstmord.) In der elterlichen Wohnung wurde ein etwa 17jähriger Lehrling erhängt aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Was den jungen Menschen in den Tod trieb, ist unbekannt.

Darmstadt. (Fernsegelflug.) Der Segelflieger Vogel von der Akademischen Fliegerstaffel Riedhofen, der mit der „D Riedhofen“ vormittags 10.45 Uhr auf dem Darmstädter Flugplatz aufstieg, landete nach sechsstündigem Flug bei Corbach im Regierungsbezirk Waldeck. Die Strecke dieses Ueberlandfluges beträgt 156 Kilometer.

Griesheim bei Darmstadt. (Gefährlicher Fund.) Bei den Arbeiten am Stadion wurden beim Fällen von Bäumen auf dem Gemeindegelände in etwa einem halben Meter Tiefe mehrere scharfe Granaten verschiedener Herkunft und Kaliber gefunden. Die Granaten waren zur Besatzungszeit in einen Brunnenhohlraum geworfen worden, der mit einer Betonplatte verschlossen war.

Eberstadt b. D. (Von der Burg Frankenstein.) An dem Ostteil der Burg ruine Frankenstein war vor einiger Zeit ein Teil der äußeren Ringmauer eingestürzt. Seit Wochen sind Maurer aus Nieder-Beerbach mit dem Wiederaufbau der zusammengefallenen Mauerteile beschäftigt. Die Arbeiter gehen jetzt ihrer Fertigstellung entgegen. Uebrigens sind es gerade hundert Jahre her, daß im Jahre 1835 die Burg durch den Beginn der Wiederherstellungsarbeiten vor dem Verfall bewahrt wurde. Die Arbeiten erstreckten sich damals auf mehrere Jahre.

Aus dem Ried. (60 Hektar Ackerland gewonnen.) Durch das Ueberschneiden des Rheins sind in den letzten Jahren große verödete Wiesenflächen in der Gemarkung Hammerau entstanden. Im Zuge des großen Meliorationsprogramms wurde auch diese Gegend angepakt. In über 6000 Tagewerke Arbeit wurden jetzt aus diesem minderwertigen Gelände 60 Hektar fruchtbares Ackerland gewonnen, das den zwei- bis dreifachen Ertrag bringen wird. Mit Hochwasserschäden ist kaum zu rechnen, da durch das Griesheimer Grobumpwerk für einen raschen Abfluß des Wassers in den Rheinhin gesorgt wird.

Wies-Oppenheim. (Ein „goldhaltiger“ Acker.) Auf einem Acker hatte im vergangenen Jahr ein Knecht ein Zwanzigmarkstück in Gold gefunden. Als jetzt ein landwirtschaftlicher Arbeiter auf dem gleichen Acker mit Rübenarbeiten beschäftigt war, fand er ein goldenes Zehnmarkstück.

Buhbach. (Zusammenlegung ländlicher Geldinstitute.) Im Sinne der Schaffung leistungsfähiger, starker Geldinstitute auf dem Lande wurde jetzt zwischen der Vereinsbank Buhbach, der Vorschuß- und Kreditkassen in Oberklee und dem Spar- und Darlehensverein Ebergöns eine Uebereinkunft getroffen, die drei Geldinstitute zu verschmelzen.

Gießen. (Schädling der Landwirtschaft.) In der Gemarkung des Kreisortes Steinbach wird in diesem Frühjahr das starke Auftreten eines ernsthaften Schädling der Landwirtschaft beobachtet. Es handelt sich um die Larve des Schnellkäfers, die landläufig unter der Bezeichnung Drahtwurm bekannt ist. Besonders an den jungen Hafer- und Dinkelwurzeln richtet er großen Schaden an. Viele Landwirte müssen ihre Dinkelwurzeln umhacken und nochmals ausfüllen, teilweise sehen sie auch Kerndickwur. Als Bekämpfungsmittel gegen diesen Schädling sind halbierte Kartoffeln mit der Schnittfläche nach unten auszulegen und täglich die sich daran sammelnden Drahtwürmer abzuleben und zu vernichten.

Korfu Tin
Swiss
Boh mallo:

1/2 Pfund Reis, 2 Eßlöffel Butter,
1 Zwiebel, 1 Liter Fleischbrühe
aus 4 Maggi's Fleischbrühewürfeln.

Die sehr feingeschnittene Zwiebel in der heissgemachten Butter hellgelb schwenken. Den gewaschenen Reis dazugeben und unter ständigem Rühren 5 Minuten bei kleinem Feuer dünsten. Die Fleischbrühe dazugeben und langsam weichkochen lassen.



MAGGI'S Fleischbrühe

3
Würfel
104

Bad König. (Kleintierschau.) Vom 8. bis 10. Juni findet hier eine Kaninchen- und Pelztierausstellung statt. Nach den bisherigen Anmeldungen kann mit 600 Ausstellungsnummern gerechnet werden.

Bellersheim. (Wieder Flachs-anbau.) Der Anbau des Flachsens wird wieder seit mehreren Jahrzehnten Flachs angebaut, um so zur Verringerung der Gespinnstfaser-Einfuhr beizutragen.

Ingelheim. (Die ersten reifen Rirschen.) Eine Ingelheimer Obsthandlung hat für dieses Jahr die ersten reifen Rirschen geerntet und zum Versand gebracht. Bei der langen Frostperiode im Mai und bei der kühlen Witterung seit Wochen ist es erstaunlich, daß jetzt schon reife Rirschen geerntet werden können.

Heppenheim. (Not und Opfer aus dem Pestjahr 1635.) Die Freilichtspiele in Heppenheim werden in diesem Jahr den großen Erfolg der vergangenen Jahre bestimmt noch übertreffen. Als Uraufführung wird am Samstag, den 1. Juni, das Heimat-Freilichtspiel „Jörg Ansel, Not und Opfer aus dem Pestjahr 1635“ des hiesigen Heimatdichters Hans Holzamer über die Bretter auf dem Marktplatz gehen. Unter der Oberaufsicht des Dichters haben bereits die Proben der 300 Spieler und 25 Reiter begonnen, die diesen Ausschnitt der Bergsträßer Geschichte verlebendigen sollen.

Auerbach a. d. B. (Evangelischer Kirchentag.) Voraussichtlich in der nächsten Woche wird in Auerbach unter Teilnahme des Landesbischofs der Evangelischen Landeskirche Rastatt-Hessen, Lic. Dr. Dietrich, und anderer Mitglieder der Kirchenregierung ein evangelischer Kirchentag stattfinden, zu dem Pfarrer und Kirchenvorsteher aus dem südlichen Starkenburg erwartet werden.

Ober-Ramstadt. (Zur Warnung.) Die erwachsene Tochter des Mechanikermeisters Keller in der Nieder-Ramstädterstraße war in der Küche mit dem Reinigen eines Kleides beschäftigt und benutzte dazu Benzin, wobei sie die Flasche offen ließ. Die Benzindämpfe entzündeten sich am Herdfeuer. Es entstand eine heftige Explosion, durch die die Rückenwand eingedrückt wurde. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden an Händen und Armen.

Rönigstädten. (Aus dem 30jährigen Krieg.) Bei Umordnungsarbeiten auf dem sogenannten Dornich förderte der Landwirt Wilhelm Krieh sieben außerordentlich seltene in drei verschiedenen Formen auftretende Stämme nach dem Urteil von Kennern aus dem 30jährigen Krieg. Der betreffende Gemarkungsteil war vor Jahrzehnten noch Sumpfgelände. Unter der Einwirkung des Mainzer Wasserwerks hat sich der Wasserspiegel beträchtlich gesenkt.

Gießen. (Protest gegen Rowno.) Die Universität Gießen vereinigte alle ihre Angehörigen vom Dozenten bis zum letzten Arbeiter in der neuen Aula zu einer außerordentlich eindrucksvollen und würdevollen Protestkundgebung gegen das Schandurteil der litauischen Justiz über die memelländischen deutschen Brüder.

Wiesbaden. (Verlegung des Andreasmarktes.) Verschiedene Gründe ließen eine Verlegung des bisher am Donnerstag und Freitag nach dem Andreasmarkt stattfindenden Andreasmarktes zweckmäßig erscheinen. Der Andreasmarkt wird daher mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde vom Jahre 1935 ab dauernd in die letzte Oktoberwoche verlegt und auf vier Tage, von Donnerstag bis einschließlich Sonntag ausgedehnt. Auf den letzten Markttag stattfindenden Andreasmarktes zweckmäßig erscheinen.gelegt werden, der damit den Abschluß des Andreasmarktes bilden wird.

Westerburg. (Schlagetererschild für einen Pfarrer.) Dem Pfarrer Fuchs, der unter dem Freiheitskämpfer General Roeder in den Jahren 1919/1920 als junger Student im sächsischen Industriegebiet kämpfte, wurde der Schlagetererschild verliehen.

Der Trachtenaufmarsch der Westmark

Die letzten Vorbereitungen.

Ludwigshafen a. Rh. Nur noch eine knappe Woche trennt uns von dem großen Trachtenaufmarsch der Westmark, der die Verbundenheit der Trachtenträger des ganzen deutschen Vaterlandes mit den Brüdern an der Saar dokumentieren soll. Der Gebirgs- und Trachtenverein Ludwigshafen, der vom Reichsoberband der Trachtenträger mit der Durchführung dieser großen Kundgebung beauftragt ist, ist in täglicher eifriger Kleinarbeit damit beschäftigt, dafür zu sorgen, daß die Veranstaltung zu einem vollen Erfolg wird, zu einem mächtigen Bekenntnis aller deutschen Trachtenträger für den deutschen Gedanken. Alle deutschen Gauen werden in den Tagen vom 1. bis 3. Juni in Ludwigshafen durch ihre Trachtenträger vertreten sein. Ganz besonderes Augenmerk wird dem großen Festzug am Sonntag, den 2. Juni, gewidmet, der über 6000 Trachtenträger in sich vereinigt und 15 Kapellen sowie 20 Festwagen mit sich führt. Seine Länge beträgt etwa 3 Kilometer. Eine Bergmannskapelle aus dem Saargebiet und 60 Saarbergleute in Uniform werden den Zug eröffnen. Die schönste Gruppe des Festzugs wird durch einen Preis ausgezeichnet. Auch die Unterbringung der zahlreichen Gäste geht einer befriedigenden Lösung entgegen. So sind alle Voraussetzungen gegeben, daß das Fest einen harmonischen und für alle Teilnehmer erlebnisreichen Verlauf nimmt. Wenn nun auch noch das Wetter hält, was man sich von ihm verspricht, dann werden die vielen Mühen und Anstrengungen aller vorbereitenden Stellen nicht umsonst gewesen sein.

Echo aus Paris

Die Bedeutung der Führerrede wird anerkannt.

Die mit Spannung erwartete Reichstagsrede des Führers wird von der Pariser Presse in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben. Wie man dies von der französischen Presse kaum anders erwarten dürfte, machen eine Reihe von Blättern dem Führer wieder den Vorwurf, nur wenig Neues gesagt zu haben, obgleich sie zugeben müssen, daß seine Ausführungen über den Kommunismus, seine Kritik an der Haltung Litauens und schließlich seine ausflüchtenden Angaben über die Flottenpolitik nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig ließen. Man unterstreicht ferner die Versicherung des Reichskanzlers, daß Deutschland nichts sehnlicher wünsche, als mit Frankreich einen dauerhaften Frieden herzustellen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinag, behauptet, der Führer verleihe, durch Vorschläge in die Reihe der dem Frieden ergebenen Völker Verwirrung zu tragen (1). Das deutsche Problem bleibe jedenfalls auch nach seiner Rede voll auf bestehen und das hauptsächlichste Verdienst des Problems sei das, daß es die Unterzeichnung des französisch-russischen Beistandspaktes rechtfertige.

Im „Figaro“ nimmt Vladimir d'Ormesson zu den Ausführungen des Führers ausführlich Stellung. Er gibt zu, daß diese Ausführungen in ihrer Gesamtheit günstig aufgenommen würden. Aus den 13 Punkten ergebe sich der Eindruck, daß man nunmehr in einen Zeitabschnitt der Entspannung und Verhandlungen eintreten werde. Besonders der letzte Teil der Erklärungen deute auf den Wunsch nach einer Befriedung und Verständigung hin. Es sei sehr geschickt abgefaßt und sehr sinnreich durch das, was er sage, was er durchblicken lasse und was er schließlich nicht sage. Die Wilhelmstraße habe unbedingt den dreifachen Wunsch gehabt, England ein Höchstmaß an Garantien zu geben, sich nur vorsichtig auf das Gebiet der Pakte vorzuwagen und trotzdem die Tür für Verhandlungen offen zu lassen. Besonders der Hinweis darauf, daß eine Verständigung nur schrittweise vollzogen werden könne, indem man das Ziel nicht aus dem Auge verlieren dürfe, zeuge von bestem politischen Geist. Was jedoch die Abrüstungsvorschläge angehe, so müsse man sie mit größter Aufmerksamkeit prüfen, denn hierbei handele es sich um ein Mandat, das darauf hinausgehe, die Abschaffung der Waffen vorzuschlagen, über die Deutschland augenblicklich gar nicht oder nur in geringem Umfange verfüge.

Der Außenpolitiker des „Paris Soir“ warnt davor, „eine so monumentale und nach Ansicht Hitters so entscheidende Rede“ leichtfertig zu kommentieren. Hitter habe eine Rede gehalten, die in mehreren Punkten neu und aufbauend sei. Seine Vorschläge müßten als Anregungen aufgefaßt werden. Sie seien im Grunde genommen eine Antwort auf die französisch-englische Erklärung vom 3. Februar. Hitters Rede verdiene eine Antwort, und in sehr vieler Hinsicht bestehe ein unlegbares Interesse daran, ihn beim Wort zu nehmen.

Die Mächte, die sich durch Taten oder durch gemeinsame Erklärungen verbunden hätten, hätten einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die Tür für Deutschland offen bleibe. Die Rede bedeute im wesentlichen, daß Hitler an die Tür klopfte.

Günstige Aufnahme in Italien

Die Reichstagsrede des Führers findet in italienischen politischen Kreisen im allgemeinen eine recht günstige Aufnahme. Dieser Eindruck wird auch in Kreisen, die der Regierung nahestehen, bestätigt, wenngleich man hier die Ansicht hören kann, es wäre vielleicht wünschenswert gewesen, daß die Ausführungen über Österreich mit größerer Klarheit abgefaßt gewesen wären.

Das Wehrgesetz

Berlin, 22. Mai.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Abchnitt 1 (Allgemeines)

Paragraph 1.

Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.

Jeder deutsche Mann ist wehrpflichtig.

Im Kriege ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet.

Paragraph 2.

Die Wehrmacht ist der Waffenträger und die soldatische Erziehungsschule des deutschen Volkes. Sie besteht aus dem Heere, der Kriegsmarine, der Luftwaffe.

Paragraph 3.

Oberster Befehlshaber der Wehrmacht ist der Führer und Reichskanzler. Unter ihm übt der Reichskriegsminister als Oberbefehlshaber der Wehrmacht Befehlsgewalt über die Wehrmacht aus.

Abchnitt 2 (Die Wehrpflicht)

Paragraph 4. Dauer der Wehrpflicht.

Die Wehrpflicht dauert vom vollendeten 18. Lebensjahre bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

Paragraph 5. Pflichten im Kriege.

Alle Wehrpflichtigen haben sich im Falle einer Mobilmachung zur Verfügung der Wehrmacht zu halten. Der Reichskriegsminister entscheidet über ihre Verwendung.

Die Belange der Wehrmacht gehen im Kriege allen anderen vor.

Paragraph 6. Erweiterung der Wehrpflicht.

Im Kriege und bei besonderen Notständen ist der Reichskriegsminister ermächtigt, den Kreis der für die Erfüllung der Wehrpflicht in Betracht kommenden deutschen Männer zu erweitern.

Paragraph 7. Wehrdienst.

Die Wehrpflicht wird durch den Wehrdienst erfüllt. Der Wehrdienst umfaßt:

a) den aktiven Wehrdienst. Im aktiven Wehrdienst haben:

der aktiven Dienstpflicht nach Paragraph 8, Absatz 1: 2. aktive Offiziere und solche Unteroffiziere und Mannschaften, die freiwillig länger dienen, als nach Paragraph 8, Absatz 1 festgelegt ist; 3. die Wehrmachtbeamten; 4. die aus dem Beurlaubtenstande zu Übungen oder sonstigem aktiven Wehrdienst einberufenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und Wehrmachtbeamten;

b) den Wehrdienst im Beurlaubtenstande: Im Beurlaubtenstande stehen die Angehörigen: 1. der Reserve, 2. der Ersatzreserve, 3. der Landwehr. Die nach Paragraph 6 einberufenen Jahrgänge im Alter von über 45 Jahren bilden den Landsturm.

Paragraph 8. Aktive Dienstpflicht.

Der Führer und Reichskanzler setzt die Dauer der aktiven Dienstpflicht für die Wehrpflichtigen fest.

Die Wehrpflichtigen werden in der Regel in dem Kalenderjahr, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden, zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen. Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht ist schon früher möglich.

Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst. Ausnahmen werden durch Sonderbestimmungen geregelt.

Paragraph 9. Reserve.

Zur Reserve gehören die Wehrpflichtigen nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

Paragraph 10. Ersatzreserve.

Zur Ersatzreserve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht nach Paragraph 8 Absatz 1 einberufen werden, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

Paragraph 10. Landwehr.

Zur Landwehr gehören die Wehrpflichtigen vom 1. April des Kalenderjahres, in dem sie ihr 35. Lebensjahr vollenden bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

Paragraph 12. Ersatzweissen.

Die Wehrpflichtigen werden durch die Ersatzdienststellen der Wehrmacht ersetzt.

In der entmilitarisierten Zone werden die Wehrpflichtigen durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung ersetzt.

Paragraph 13. Wehrunwürdigkeit.

Wehrunwürdig und damit ausgeschlossen von der Erfüllung der Wehrpflicht ist, wer mit Zuchthaus bestraft ist, nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, den Maßregeln der Sicherung und Besserung nach Paragraph 42 a des Reichsstrafgesetzbuches unterworfen ist, durch militärisches Urteil die Wehrwürdigkeit verloren hat, wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft ist.

Paragraph 14. Wehrpflichtmaßnahmen.

Zum Wehrdienst dürfen nicht herangezogen werden:

1. Die Wehrpflichtigen, die nach dem Gutachten eines Sanitätsarztes oder eines von der Wehrmacht beauftragten Arztes für den Wehrdienst untauglich befunden worden sind;
2. Wehrpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses, die die Substitutionsweiche erhalten haben.

Paragraph 15. Religiöse Abstammung.

Religiöse Abstammung ist eine Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst.

Ob und in welchem Umfange Ausnahmen zugelassen werden können, bestimmt ein Prüfungsausschuß nach Richtlinien, die der Reichskriegsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister aufstellt.

Nur Personen arischer Abstammung können Vorgeführte in der Wehrmacht werden.

Den Angehörigen arischer Abstammung der Wehrmacht und des Beurlaubtenstandes ist das Eingehen der Ehe mit Personen nichtarischer Abstammung verboten. Zuwiderhandlungen haben den Verlust jedes gehobenen militärischen Dienstgrades zur Folge.

Die Dienstleistung der Nichtarier im Kriege bleibt besonderer Regelung vorbehalten.

Paragraph 16. Zurückstellung.

Wehrpflichtige können im Frieden von der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht auf begrenzte Zeit zurückgestellt werden.

Paragraph 17. Wehrpflichtige im Ausland.

Auch die im Ausland lebenden Wehrpflichtigen haben grundsätzlich ihre Wehrpflicht zu erfüllen.

Wehrpflichtige, die im Ausland leben oder für längere Zeit ins Ausland gehen wollen, können bis zu zwei Jahren, in Ausnahmefällen bis zur Beendigung der Wehrpflicht aus dem Wehrpflichtverhältnis beurlaubt werden. Von der Verpflichtung nach Paragraph 5 Abs. 1 können sie jedoch nur in besonderen Ausnahmefällen befreit werden.

Paragraph 18. Reichsangehörigkeit.

Reichsangehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist jeder Reichsangehörige, auch wenn er außerdem im Besitze einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist.

Reichsangehörige, die bereits in der Wehrmacht eines anderen Staates aktiv gedient haben, sind von der deutschen Wehrpflicht nicht befreit. Sie werden jedoch im Frieden nur auf besonderen Antrag, den der Reichskriegsminister entscheidet, zum aktiven Wehrdienst zugelassen.

Paragraph 19. Wehrüberwachung.

Alle Wehrpflichtigen unterliegen der Wehrüberwachung. Sie wird durch die Ersatzdienststellen der Wehrmacht im Zusammenwirken mit den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung durchgeführt.

Die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes werden in der Regel einmal jährlich zu Wehrversammlungen zusammengeführt. Von der Teilnahme können nur die Ersatzdienststellen befreien.

Während der Dauer von Wehrversammlungen, im dienstlichen Verkehr mit den Ersatzdienststellen und beim Tragen der Uniform eines Wehrmachtsteiles sind die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes der militärischen Befehlsgewalt unterworfen.

Paragraph 20. Übungen.

Der Reichskriegsminister kann die Wehrpflichtigen der Reserve, der Ersatzreserve und der Landwehr zu Übungen einberufen und Vorschriften für ihre sonstige Weiterbildung erlassen.

Im Abschnitt 3 werden die Pflichten und Rechte der Angehörigen der Wehrmacht geregelt.

Nach Paragraph 26 dürfen sich Wehrmachtangehörige nicht betätigen. Die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen ruht für die Dauer des Dienstes. Auch das Recht zum Wählen ruht.

Wehrmachtangehörige bedürfen der Heiratserlaubnis. Die Ansprüche der Angehörigen der Wehrmacht auf Bühnenteile und auf Heilfürsorge werden durch das Reichsleistungsgesetz geregelt.

Paragraph 32 regelt die Versorgung, Paragraph 33 Verabschiedung mit Uniform.

Abchnitt 4 und 5 enthält Übergangs- und Schlussvorschriften. Das Gesetz, das mit dem 21. Mai 1935 in Kraft tritt, trägt die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers, des Reichswehrministers und des Reichsministers des Innern.

Einjährige Dienstpflicht

Ministerbesprechung unter Vorsitz des Führers. Berlin, 22. Mai.

Vor der Reichstagsitzung fand eine Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Führers und Reichskanzlers statt, bei der das vom Reichswehrminister eingebrachte Wehrgesetz beraten und beschlossen wurde. Ferner wurde ein Gesetz über die Wehrpflicht der Reichsangehörigen angenommen, einem zum Reichsminister ernannten Soldaten ruht der Spruch auf sein Dienstverhältnis.

Am Schluß der Sitzung dankte der Führer und Reichskanzler in herzlichen Worten dem Reichskriegsminister v. Blomberg für die große bei der Wiederherstellung der Wehrfreiheit des deutschen Volkes geleistete Arbeit. Zu Paragraph 8 des Wehrgesetzes vom 21. Mai hat der Führer und Reichskanzler folgende Verordnung erlassen:

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtteilen wird einheitlich auf ein Jahr festgelegt.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dörmann. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dörmann. Druck und Verlag: Heinrich Dörmann, sämtlich in Paderborn. D.-R. IV. 35:1907. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Der Sonderzug des Eisenbahnvereins

Flörsheim am Main, am 26. Mai muß wegen ungenügender Beteiligung ausfallen. Der zweite am 2. Juni von der Verwaltung nicht gestellt werden. Der Vereinsführer

Kostenlos
Hören wir jeden Rundfunkhörer eine Probensendung der reichhaltigen

SRZ
Südwestdeutsche Rundfunkzeitung mit Europa-Programm

Schreiben Sie sofort an:
Frankfurt am Main
Blücherstraße 20/22

3 schöne

Läufer-Schwein

abzugeben.

Zu erfragen im

Laufen und Gehen



Olympiaheft

Nr. 8

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es wahr, daß Tarahumara-Indianer im nördlichen Mexiko Marathonswettläufe im Laufen über Strecken bis zu 273 Kilometern ausgetragen, die von jedem Teilnehmer ohne Unterbrechung zurückgelegt werden. Das Olympiaheft Nr. 8 zeigt im reich illustrierten Text ein eindrucksvolles Bild von der leichtfüßigen und ausdauernden Indianergerade, die überquert. Vier Läufer auf einer altgriechischen Flur aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. und der dramatische Wechsel eines modernen Ländertampfes spannen in dem Text des Heftes den weiten Bogen von den Anfängen uralten Laufs bis zur Gegenwart.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Olympischen Spiele so vollstündigen und elementaren Sport reger als je zuvor zeigen wird. Bei dem billigen Preis von 10 Pf. für ein Olympiaheft wird jeder den Wunsch haben, sich über eine der wichtigsten Sportarten, die 1936 ausgetragen werden, eingehend zu unterrichten. Wer aber für die Olympischen Spiele 1936 wirklich gerüstet sein will, der wird sich an den 26 Olympiaheften, die vom Reichsportführer und dem Reich für Sportwerbung herausgegeben sind, über alle Olympischen Sportarten orientieren.

Der Erfinder des Fahrrades

Zum 150. Geburtstag des Freiherrn Karl von Drais.

In diesen Tagen jährt sich zum 150. Male der Geburtstag des Erfinders des Fahrrades, Freiherr Karl von Drais, dessen Wiege in Karlsruhe stand, wo er 1785 als Sohn eines badiſchen Hof- und Regierungsrates geboren wurde. Der Lebensweg des talentvollen Drais war voll von Kummer und Bitternis und entbehrt nicht einer gewissen Tragik.

Seine Laufbahn ließ ihn, innerlich widerstrebend, Forstmann, Offizier und Kammerherr werden. Auf allen drei Gebieten erlitt er Schiffbruch. Es regnete Verweise über Verweise, Strafen über Strafen und zuletzt entzog man ihm den Kammerherrnschlüssel und pensionierte ihn zwangsweise. Ihn interessierten mehr alle möglichen Erfindungen, von denen die wichtigste das Fahrrad ist, oder, wie es damals genannt wurde, die „Laufmaschine“. Diese Erfindung fällt in die Hälfte des Jahres 1813, aber das erste Drais'sche Laufrad bedurfte noch einiger Verbesserungen, denn erst vier Jahre später trat Drais mit ihm an die Öffentlichkeit. Im August 1817 bewies er die Brauchbarkeit seiner Maschine für den Verkehr dadurch, daß er darauf den vierstündigen Weg vom Mannheim nach Schwetzingen in einer Stunde zurücklegte. Das verbesserte Laufrad bestand aus einem mit Sattel versehenen Gestell, das aus zwei hintereinander befindlichen und in derselben Spur laufenden Rädern ruhte. Das Vorder- und das hintere Rad waren mit einer Lenkvorrichtung versehen. Der Fahrer ließ das ganze Gestell und damit sich selbst während der Fahrt auf dem Boden gleiten. Um die Brauchbarkeit seines Laufrades auch für militärische Zwecke zu beweisen, ging er eine Wette ein, die er auch glänzend gewann. Er legte den Weg von Karlsruhe bis zur französischen Grenze bei Straßburg bzw. Rehl in vier Stunden zurück. Dieser Erfolg veranlaßte Drais, ein Patent nachzusuchen, das er auch erhielt.

In der Folgezeit widmete sich Drais fast ausschließlich der Verwertung seiner Maschine, hielt Vorträge in Frankreich und verfaßte Prospekte in alle Welt. Der Prospekt führte vier verschiedene Arten von Maschinen auf: „einfache Maschinen“, einfache Maschinen mit Einrichtung zur Höhenverstellung des Sitzes, um von Personen verschiedener Größe benutzt werden zu können, Maschinen mit zwei Sitzen hintereinander, auf der zwei Personen zugleich fahren können und nach hinlänglicher Übung im Balanzieren immer einer fast ganz ausruhen kann, mit Erhöhungseinrichtung für die Höhe; drei- und vierrädrige Maschinen, welche vorn einen gewöhnlichen Sitz zwischen zwei Rädern und hinten einen Reitsitz haben.“ Wie man aus dieser Aufstellung sieht, hatte Drais an seinen Maschinen schon verschiedene Verbesserungen angebracht, die wir noch heute an unseren Fahrrädern bemerken.

Mit seiner Erfindung hatte Drais jedoch nur vereinzelte Erfolge; seine Zeit war noch nicht reif für die Erkenntnis des Wertes der Drais'schen Maschine für das Verkehrsweſen. Drais bombardierte die Behörden mit Beschwerden, Eingaben und Schriftsätzen und wurde sogar tadellos, wenn man seine Laufmaschine bespöttelte; eine aus einem solchen Anlaß entstandene Prügelei mit einem Engländer kostete ihn die Kammerherrnwürde. Das wenige Geld, das er beſaß, opferte er für die ständige Verbesserung seiner Erfindung. Als er am 10. Dezember 1851 zu Karlsruhe starb, belief sich der Wert seines ganzen Nachlasses auf 30 Gulden und 40 Kreuzer. Die Stadt Karlsruhe hat später sein Laufrad, das im Nachlaßverzeichnis mit einem Wert von 3 Gulden (etwa 5 Mark) aufgeführt war, für 500 Mark angekauft, um es als Andenken an ihren berühmten Sohn aufzubewahren. 1893 errichtete der Deutsche Radfahrerbund dem Erfinder des Fahrrades zu Karlsruhe ein Denkmal, seinem unglücklichen Wanne, dessen Name heute noch in der Eisenbahnbetriebsverwaltung „Draisine“ fortlebt.

Gefahren der Rauschgifte

Mißbrauch von Alkohol und Nikotin.

Daß ein Glas Bier oder Likör „über den Durst“ die Hemmungen in unserem Innern löst, hat wohl jeder schon mal erfahren: Man lacht, wo man sonst nur leise lächeln würde, plaudert Geheimnisse aus, tut mancherlei, wovon Erziehung und Konvention sonst zurückhalten, und das, obwohl man sich bewußt ist, daß man Unfug macht. Der Alkohol löst aber auch die Aufmerksamkeit, die rasche Entschlußkraft und Reaktionsfähigkeit im Augenblick der Gefahr. Beispiele hiervon berichtet täglich die Unfallstatistik: Unter dem Einfluß des Alkohols ist der einzelne den Anforderungen des modernen Verkehrs nicht gewachsen. In 639 Fällen wurde allein in Berlin im Jahre 1934 bei Fahrern, die ein Unglück verursacht hatten, Trunkenheit festgestellt, in 100 Fällen bei Fußgängern. Damit haben sich die entsprechenden Zahlen gegenüber 1933 und 1932 erschreckend erhöht.

Zu einem gewissen Teil ist das freilich auf die Verkehrsteigerung im Zug der Motorisierung, vor allem aber auch darauf zurückzuführen, daß die Methoden zur Ermittlung der Trunkenheit bzw. Rührtheit wesentlich vervollkommen werden konnten. Auf einer Tagung der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung“ im Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst wies Oberstaatsrat der Landespolizei Dr. Kurt Hoffmann nach, daß man heute mit absoluter Sicherheit feststellen kann, ob ein Fahrer unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt hat. Früher war man nur auf den äußeren Eindruck und eine allgemeine Untersuchung durch den Polizeiarzt angewiesen. Da diese wegen der verschiedenen Formalitäten meist erst eine bis zwei Stunden nach dem Unglück vorgenommen werden kann, so ist der Fahrer inzwischen — zumal unter dem Schreck des Zusammenstoßes — oft wieder erheitert, und die klinische Untersuchung kann einen Alkoholeinfluß nur mehr vermuten, häufig gar nicht mehr feststellen. Die Blutuntersuchung ist aber insofern, oft auf Prozente genau die Alkoholmenge zu ermitteln, die der Schuldige zu sich genommen hatte, und ihn auch bei falschen Angaben zu überführen. Im Blut erhält sich nämlich der Alkohol etwa 24 Stunden lang, so daß innerhalb von zwei Stunden noch kein wesentlicher Teil des Alkohols vom Körper verarbeitet ist.

Während es früher notwendig war, zu solcher Blutprobe einen bis zwei Kubikzentimeter Blut abzapfen, sind namentlich durch die Arbeiten des schwedischen Professors Dr. E. M. B. Widmark die Methoden so verbessert, daß zu der heute allgemein gebräuchlichen Mikrountersuchung nur 100 Milligramm Blut am Ohrfläppchen oder aus der Fingerspitze in einem Kapillarrohrchen abgesaugt werden. Der Polizeiarzt gibt dann auf Grund der klinischen Untersuchung ein Gutachten ab und schickt die Blutprobe zur zentralen Untersuchung ein. In Berlin sind heute alle Rettungsstellen mit den notwendigen Blutprobenröhrchen ausgestattet, so daß in jedem Falle eine Untersuchung auf Alkohol durchgeführt werden kann.

So häufig der Nachweis von größeren Mengen von Alkohol im Blut den Täter überführen konnte, sind auch die Fälle nicht selten, wo Fahrer nach einem Unglück infolge des Schocks einen alkoholisierten Eindruck machen und dann selbst die Blutprobe beantragen, um ihre Rührtheit feststellen zu lassen. Denn wenn auch im menschlichen Blut an sich gewisse Mengen Alkohol vorhanden sind, so läßt sich aus der Blutprobe doch mit Sicherheit ein schädlicher Alkoholgehalt vor Eintritt der Fahrt feststellen. Trunkenheit am Steuer in einem einzigen Fall genügt aber nach heutiger Rechtsprechung mindestens zur Entziehung des Führerscheines — abgesehen von der Schuldfrage bei dem betreffenden Unglück. Bedauerlich ist nur, daß man nicht auch den Fußgänger an der Teilnahme am Verkehr hindern kann, solange er unter dem Einfluß größerer Mengen von Alkohol steht!

Doch nicht nur die Fähigkeit, am geordneten Verkehr ohne Gefährdung der Mitmenschen teilzunehmen, läßt der Alkohol. Die Rauschgifte Nikotin und Alkohol spielen auch eine sehr traurige Rolle auf dem Gebiet der Erbkrankheiten, wie Dr. Hüttig vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. auf der genannten Tagung zeigte. Mißbrauch dieser Gifte durch den Vater oder die Mutter können echte Erbſchäden zur Folge haben, insbesondere im Stoffwechsel, Wachstum und in der Drüsenfunktion des Nachkommen. Die Wirkungen des Alkohols bei der Mutter treffen direkt die Entwicklung des Embryos, dem mit dem mütterlichen Blut der Alkohol zugeführt wird. Auch ließ sich bei stillenden Frauen schon der Genuß weniger Zigaretten in der Muttermilch durch Nikotinspuren nachweisen; Magenkrämpfe und Verdauungsstörungen des Säuglings können die Folge sein. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Männer gegen den Alkoholmißbrauch empfindlicher sind, während bei den Frauen eher ein Nikotinmißbrauch zur Schädigung des Erbgutes in den Kindern führt. Dr. J. S.

600mal verlobt

Das Leben einer Hochstaplerin.

In Amerika starb in einem Gefängnisfrankenhaus in diesen Tagen eine noch recht junge Abenteuerin, Adrienne Mac Slean, die es auf 600 Verlobungen und 32 Ehen gebracht hat. Sie entstammte einer belgischen Arbeiterfamilie und brannnte ihren Eltern mit 14 Jahren durch. Zunächst trat sie in einem Wanderzirkus auf, in New York tanzte das sehr schöne Mädchen schon in einem großen Varietee, und der amerikanische Millionär Mac Slean heiratete sie trotz des Altersunterschiedes von 40 Jahren. Sie bewohnte ein Schloß und wurde von ihrem Gatten mit den feinsten Gegenständen überhäuft, was sie jedoch nicht hinderte, ihm eines Tages mit ihrem Schmutz und 100 000 Dollar durchzubrennen.

Sie reiste von Stadt zu Stadt, stieg stets in den vornehmsten Hotels ab, wechselte beständig den Namen, und wo sie erschien, war sie von einem Schwarm von Verehrern umgeben. Mit den vermögendsten von ihnen verlobte sie sich, ließ sich reichlich beschenken, und wenn es ihr nötig schien, ging sie auch die Ehe ein. Da es ihr nur darauf ankam, schnell zu einem großen Vermögen zu gelangen, verließ sie ihre Verlobten wie auch ihre Gatten stets sehr bald, um neue Verbindungen anzuknüpfen.

In Belgien, ihrer Heimat, heiratete sie zum letzten Mal. Zu ihrem Bedauern befand sich unter den Hochzeitsgästen einer ihrer Bräutigame, dem sie leinerzeit entlaufen war. Dieser erstattete Anzeige bei der Polizei, worauf die schöne Adrienne verhaftet und in Belgien wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Nachdem sie ihre Strafe verbüßt hatte, fuhr sie nach den Vereinigten Staaten, um ihre Betrügereien wieder aufzunehmen, sie wurde aber bald dabei erappt und verhaftet. Im Gefängnis erkrankte sie und ist in diesen Tagen verstorben.

Familiennamen mit nur einem Buchstaben. Eine junge schwedische Dame mit Namen Ida El, ein Nachkomme des bekannten Forschungsreisenden John El, ist mit der Behauptung aufgetreten, daß sie den kürzesten Namen der Welt trage. Aber das ist zweifellos nicht richtig, denn es gibt sogar Buchstaben, die nicht nur zwei sondern nur einen Buchstaben haben. In Frankreich ist der Name „D“ gar nicht so selten; so war eine Dame, Theresia D viele Jahre Besitzerin eines bekannten Pariser Cafés. „D“ ist auch der Name eines Dorfes in der Normandie, und dort befindet sich ein Schloß, auf dem die Marquis d'D ihren Stammsitz haben. Städtenamen, die nur einen Buchstaben aufweisen, sind „A“ in Schweden (gewöhnlich „Åa“ geschrieben) und „U“ in der chinesischen Provinz Honan. In China gibt es auch in einer anderen Provinz einen Ort mit Namen „J“. „J“ heißt sodann eine kleine Bai in der Zunder-See.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 80.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Thilde wollte nicht, sollte sie lachen oder wütend sein und entschloß sich daher für beides. Sie war wütend auf Kassati, „der ihr diese Suppe eingebracht hatte“, und lachte über des Vaters Furcht, daß „julezt keiner sie wolle“, wenn man ein solches Vermögen mitbekam und leidlich häßlich und nicht auf den Kopf gefallen war!

Dann überlegte sie kurz. Ehrhardt erwartete sie in einer Viertelstunde auf der Bismarckhöhe. Der häßliche Hermann Roden, der leinerzeit Cassia den Hof machte und seit deren Verheiratung Thilde nachließ, war von ihr aus der Stadt, wo es zur kleinen Festsung ging, wartete der neue Postassistent Schwandtner, und unter irgendeinem Haus lauerte ihr gewiß Kassati auf, um sie zu beobachten.

Aber dieses El sollte nun gründlich bestraft werden! Er hatte wohl geglaubt, in die Enge getrieben, werde sie ihn nehmen? Da würde er sich aber schneiden... nun erst recht nicht!

Thilde küßte ihren Hut achlos auf den wuschigen Blonden, nahm Schirm und Handtäschchen und schlüpfte zum nächstgelegenen Postor hinaus.

Aber sie ging nicht direkt auf die Bismarckhöhe, sondern zuerst nach der Weinhandlung Jobst, wo der junge Wilhelm Jobst, ihr Aindergepöle, um diese Zeit die Kunden besuchte. Ihm erzählte sie alles. Denn das war seit lehrer so zwischen ihnen, sie zankten sich fast beständig, wenn sie beisammen waren, vertrauten einander aber alles an, was sie bewegte, und hatten sich in allen Dingen wie die besten Kameraden.

Wilhelm Jobst war ein Niese an Gestalt, ein Kind, was sein Herz anbelangte, und aus übertriebener Gütmütigkeit wollte milde seinen sehr herrschsüchtigen, egoistischen

Mutter gegenüber, die seit dem Tode ihres Gatten die Herrschaft im Geschäft völlig an sich gerissen hatte, obwohl dieses dem einzigen Sohn gehörte.

Dieser Punkt war auch ein Hauptankunftspunkt zwischen ihm und Thilde.

Heute nun hörte er seine kleine Freundin anscheinend auch teilnahmslos an, staubte mit einem weichen Federbesen die auf den Regalen stehenden Weinflaschen ab und sagte kein Wort, als sie schwieg.

In Thilde stieg schon wieder neuer Born auf.

„Hast du nicht gehört, was ich dir sagte, Bill? Verloben soll ich mich! Vater will es. Weil dieses El von Kassati ihm mit lauter dummem Gewäsch den Kopf voll machte. Als ob es mir je eingefallen wäre, seine Verlobtheit ernst zu nehmen!“

„Um — ich sagte dir immer, daß es so oder ähnlich kommen werde. Männer sind keine Puppen. Nimmst du es nicht ernst, so taten sie es, und nun wirst du dran glauben müssen.“

„Was? Ich soll den Kassati nehmen?“ Thilde empörte.

„Oder einen anderen!“ nickte Jobst seelenruhig.

Sie starrte ihn wild an.

„Etwas Geschwätz weißt du nicht?“

„Nein.“

Thilde riß ihren Sonnenschirm, den sie auf den Boden gelegt hatte, so förmlich an sich, daß sie zwei leere Flaschen mit hinunterstieß, stieß mit dem Fuß die Scherben von sich und machte lehr.

„Gut!“ sagte sie zornig. „Du bist ja noch dümmer als der Kassati!“

Jobst lächelte, als hätte sie ihm die größte Schmeichelei gesagt, schwieg aber.

Thilde stieß die Tür auf. Schon halb auf der Straße fuhr sie noch einmal herum.

„Sage mir wenigstens, welchen ich nehmen soll.“

Er aucte aellien... nein.

„Mußt du selber wissen!“
Klirrend flog die Paderntür zu. Thilde war ohne Gruß davongestürzt.

Als Stadtschreiber Jobinger sich eben anschickte, mit seinem Freunde den „Höten Wäler“ zu verlassen, brachte auch ihm der Bierjunge ein Brieflein: Thildes Antwort.

Schmunzelnd erbr... er es und las: „Eben mit Ehrhardt verlobt. Jetzt habt ihr alle Euern Willen! Thilde.“

Natürlich dr... es Jobinger nun so rasch als möglich heim. Assessor Ehrhardt war ihm als Schwiegerjohn ganz recht. Er hatte keine Schulden, war auch sonst ein solider, liebenswürdiger Mensch und, was Jobinger die Hauptsache war — in Thilde bis über die Ohren verliebt. Kein Zweifel, daß er alles tun würde, um sie glücklich zu machen.

Während des Heimgangs malte sich der Vater das Glück der jungen Leute immer lebhafter aus. Indessen fand er dabei statt des glücklichen Brautpaares Thilde mit Weinträumen im Bett, und seine Frau rasselte danebenstehend, immer wieder tragend: „Thilde, um Gotteswillen, was hast du denn? Was ist dir denn nur passiert?“

Thilde gab keine Auskunft. Sie weinte ohne Unterlaß.

Das dauerte auch die nächsten Tage an. Der Bräutigam durfte sich nicht blicken lassen im Hause der Braut. Wenn Thilde nur seinen Schritt hörte, zuckte sie zusammen und begann von neuem jämmerlich zu weinen. Nicht einmal sein Name durfte vor ihr genannt werden. Am achten Tage gelang es dem verzweifelten Vater, jovie! aus ihr herauszubringen, daß sie Assessor Ehrhardt nie heiraten werde, und überhaupt keinen Mann.

Noch am selben Abend hatte der Stadtschreiber mit dem Assessor eine lange Unterredung, deren Folge war, daß Ehrhardt um Urlaub einkam und Schloßstadt schon in den nächsten Tagen verließ.

„Sein Glück!“ murmelte Assessor Kassati, als er von der Aufhebung der Verlobung erfuhr. „Denn ihr Gatte wäre er doch nie geworden. Eher hätte ich ihn totgeschossen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Drei

EIN ZUKUNFTSROMAN VON HANS DOMINIK

Copyright by Ernst Kell's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin

27. Fortsetzung.

Der Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Englands und Amerikas hat sich ereignet. Aber gleichzeitig hat die fremde Macht eingegriffen. Als die Kampfschiffe das Geleitzschiff eröffnen wollten, konnten die Geschütze nicht feuern, weil die Mörse mit den Verschlüssen verschweißt waren. Die Rudermaschinen blockiert... die Torpedos unbrauchbar... die Panzer zogen sich zusammen, denn aller Stahl auf den Schiffen war magnetisiert. Die amerikanische Flotte wurde von einer unbekannten Macht nach Osten gezogen, auf die Küste Englands zu, die englische nach Amerika. Die unbekannte Macht, der große Strahler im Eisberg, war in Tätigkeit getreten und machte dem Kampfe ein Ende. „Der Krieg ist aus! Die Macht fordert Gehorsam. Sie strahlt Ungehorsam!“ Diese Botschaft der geheimen Macht nahmen alle Telegraphenstationen der Erde auf. In Amerika wird Cyrus Stonard gestürzt, England kann die Ereignisse noch nicht fassen. Soll das freie England sich der Macht fügen?

Lord Gashford fuhr auf. „Aber wir? Großbritannien... das freieste Land der Welt, stolz darauf, niemals einer fremden Macht hörig gewesen zu sein. Wie werden wir uns stellen?“

Lord Horace antwortete langsam, und Resignation klang aus seinen Worten: „Der Frieden mit Amerika wird nicht schwer zu schließen sein. Viel schwerer der mit unseren Dominions und Kolonien. Ich fürchte, daß Australien sich vom Reich lösen wird. Die afrikanische Union braucht uns noch. Trotz ihrer eigenen starken Industrie benötigt sie... vorläufig noch das Mutterland. Und Indien...“

„Und Indien...“ Lord Gashford stieß die Frage heraus.

„Indien...“ Er sah von den dreien ist ein Anderer... Ich hoffe, daß die indische Intelligenz das Gute zu würdigen weiß, das die englische Regierung dem Lande gebracht hat. Wir haben nicht immer sein Herrschaft verhungert. Aber Millionen hätten sich gegenseitig die Hälse abgeschnitten, wenn wir nicht dagewesen wären.“

Lord Gashford zählte an den Fingern wie ein Schulknabe bei seiner Rechenaufgabe:

„Kanada verloren... Australien halb verloren... Afrika unsicher... Indien nicht sicher...“

„So könnte es wohl geschehen, daß uns nur die britischen Inseln bleiben...“

Lord Horace blinnte düster vor sich hin. Ein leises Ricken nur drückte seine Zustimmung aus.

Der Ferndrucker auf dem Tisch begann zu schreiben. Ein Erlauchen der amerikanischen Regierung, Zeit und Ort für die Friedensverhandlungen zu bestimmen. Lord Gashford las und hob den Streifen Lord Horace zu.

„Sie kennen die Union seit langen Jahren. Ich ersuche Sie, die Verhandlungen als Bevollmächtigter Großbritanniens zu führen.“

Lord Horace verließ den Premierminister. Er hatte ein Gefühl, als ob die Wände des Gemaches ihn erdrücken wollten. Aufatmend stand er auf der Straße und sog in tiefen Zügen die frische Luft ein. Dann gab er dem Wagenlenker einen kurzen Befehl.

Der Wagen wand sich durch die Straßen der Stadt und nahm den Weg über das freie Land. Vorbei an kahlstehenden Triften und Weiden, durch Dörfer und sommergrüne Wälder.

Lord Horace achtete nicht darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Macht. Erst in dieser Stunde kam es ihm ganz zum Bewußtsein, wie eng und eigenartig gerade die Beziehungen seines Hauses zu den dreien waren, die heute der Welt ihren Willen diktierten.

Seine Gattin so eng bekannt mit dem einen, dem Mächtigen. Die Gattin des anderen seit Wochen als Gast unter seinem Dach. Irgendein Pfad mühte sich zeigen, auf dem England aus dieser Sackgasse herauskommen kann. Die Gedanken verfolgten ihn bis an das Ziel seiner Fahrt.

In der großen Halle in Maitland Castle sah Jane auf ihrem Lieblingsplatz. In dem Erker, von welchem der Blick auf die Beranda und den Park ging. Ein Röhlförbchen stand vor ihr. Sie arbeitete an einem Jäckchen. Doch die Arbeit lag auf dem Tisch, und ihre Augen haften an einem Schriftstück. Die blauen Typen des Fardischreibers. Die letzte Depesche der Macht. Als der Telegraph die Botschaft der Macht auch nach Maitland Castle meldete, hatte Jane das Schriftstück an sich genommen. Seit zwei Tagen trug sie es bei sich und las es in jeder unbeobachteten Minute wieder und immer wieder.

Ihr Blick hing wie gebannt an den Schriftzeichen. Sie überhörte dabei das Kommen Dianas, die leise hinter sie trat, ihr den Arm auf die Schulter legte.

Jane schrak zusammen. Sie versuchte es, das Papier zwischen die Wälsche zu schieben.

„Jane, mein Kind. Schon wieder die Depesche?“

„Ach... Diana... Sie wissen nicht, was die Worte auf diesem Papier für mich bedeuten. Immer wieder finde ich Trost in diesen Zeilen. An alle Welt ist die Depesche gerichtet. Ich aber lebe den vor mir, der sie abgefaßt hat.“

Diana hatte sich der jungen Frau gegenüber niedergelassen. Sie sah, wie fliegende Rote über ihre Züge huschte, las in diesem Gesicht wie in einem offenen Buch. Freude, daß der Gatte lebte. Stolz, daß die Idee zu dem großen Werk in der genialen Erfindung ihres Gatten wurzelte. Glück, daß sie nach vollendetem Werk Silvester bald wieder in die Arme schließen könne.

„Kind! Wenn jemand Sie versteht, so bin ich es. Ich bin stolz darauf, die Gattin Silvester Bursfelds meine Freundin nennen zu können.“

Tiefes Rot überflutete Janes Wangen. Ein hilfloses Lächeln suchte um ihre Lippen.

„Was Sie sagen, sollte mich stolz machen. Aber was bin ich Silvester? Was kann ich ihm jetzt noch sein? Je höher Sie meinen Mann und sein Werk stellen, desto kleiner und unwürdiger komme ich mir selbst vor.“

Ich fürchte mich vor dem Wiedersehen! Statt meinen Silvester zu umarmen, werde ich vor einem Mann stehen, zu dem die Welt aufblickt. Was werde ich ihm noch sein können?“

Diana richtete sich auf. „Was sagen Sie, Jane? Sie verständigen sich mit Ihren Worten an der heiligsten Bestimmung des Weibes. Sind Sie ihm nicht Gattin? ... Erfüllen Sie nicht damit die hebräischen Geheiß, die die Natur dem Weibe vorgeschrieben?“ Mit aufleuchtender Freude lautete Jane den Worten Dianens.

„Jane! Sie geben ihm den Erben. Sie pflanzen sein Geschlecht fort, in dem der Name und Ruhm Silvester Bursfelds weiterleben wird. Er weiß es nicht. Wie er sich freuen würde, wenn er es wüßte!“

„Glauben Sie...?“

„Ganz gewiß!“

„Aber Sie, Diana...?“

„Ich...“

„Warum weiß Lord Horace nichts davon, daß...“

Mit einer raschen Bewegung wandte Diana Maitland den Blick dem Park zu. Jane sah, wie ihr eine jähe Rote über den Rücken lief.

Ein drückendes Schweigen. Bis Diana Maitland sich mit einer müden Bewegung Jane wieder zuwandte. Sie vermied es, Janes Frage zu beantworten. Rahm den Papierstreifen aus den Händen der jungen Frau.

„Ja... die Depesche... Es sind die stolzen Worte einer überlegenen Macht... Aber sie künden der Menschheit den Frieden. Tausenden von Frauen und Männern bedeuten die Worte der Depesche Schicksal und Leben. Dann“



glaube ich zu träumen und zweifle, ob es wahr ist, was die Worte der geheimnisvollen Macht enthalten... Aber... nein, es muß wahr sein... Denn Eritks Worte sind es ja... Erit... liegt nicht!“

„Erit?... Reinen Sie Erit Truwor?“

„Ja, Erit Truwor.“

„Kennen Sie Erit Truwor?“

„Ja... ich lernte ihn vor Jahren in Paris kennen.“

„Sie kennen Erit Truwor, den besten Freund meines Mannes?“

„Ja. Ich kenne ihn... habe ihn sehr gut gekannt.“

„Aber Sie sprechen nie von ihm. Und doch ist sein Name in unseren Gesprächen schon oft gefallen.“

„Lassen Sie, Jane!... Es sind Erinnerungen, die... ich... begraben... vergessen haben möchte. Ich denke jetzt nur noch an sein Werk... Wird es ihm glücken?“

Der lange, sechs Monate währende Posttag ging seinem Ende zu. Dicht über dem Horizont zog die Sonne ihren vierundzwanzigstündigen Kreis. Immer näher kam sie der Kimmie, wo Eisfeld und Himmel zusammenstießen. Klingender Frost kündete die kommende Polnacht.

Erit Truwor trat aus dem Berg. Den schweren Eisstock in der Rechten, stieg er über die Stufen und Eisbänder schnell empor, bis er die höchste Zinne erreichte. Da hatte in den vergangenen Tagen die Sonne den Eisberg mit wärmenden Strahlen umfloßt und seine Formen verändert, hatte aus dem grünlich und bläulich schimmernden Eismassiv ein Gebilde geformt, das an einen hochlehnten Sessel gemahnte, an einen Königsstuhl aus den Zeiten der Goten oder Merowinger.

Hier blieb er stehen, und sein Auge haftete an der zum Sitz ausgeschmolzenen Gipfelfrinne.

„Was ist das?... Ein Sitz!... Ein Thron... mein Thron!“

Mit einer Herrschergebärde ließ er sich nieder. Den schweren Eisstock wie einzepter an der rechten Seite. Die Arme auf den Seitenlehnen dieses bizarren Thrones. So sah er dort, rot von der Sonne umglüht, einer Statue vergleichbar. Saß und sann.

Sprunghaft wurden seine Gedanken, kreuzten sich, überstürzten sich.

In der Höhle des Eisberges neben den Funtenschreibern stand Alma. Der Inder ließ die Streifen durch die Finger laufen, zurück bis zu der letzten drohenden Depesche der Macht, die auch hier von den Apparaten mitgeschrieben war.

War die Kluft schon so weit geworden, daß Erit Truwor seine Gedanken und seine Geheimnisse für sich behielt?

Mit wachsender Sorge hatte Alma die Veränderung des Freundes verfolgt. Was würde kommen, was würde das Ende sein? Was stand im Bunde des Schicksals über Erit Truwor geschrieben?

Alma sprang auf und verließ den Berg. Er stand dem flachen Eis und blickte sich um. Gegen den tiefen Abendhimmel hoben sich die gigantischen Formen des Thrones ab. Wie eine dunkle Silhouette sah er die Gestalt Erit Truwors dort gegen den blaufarbenen Himmel in der Ferne gerichtet.

So gewaltig, so zwingend war das Bild, daß es Alma in tiefen Bann schlug, seine Gedanken verzauberte, seine Erkenntnis trübte.

Sollte er sich täuschen? Er hob das Schicksal diesen Mann weit über alle Sterblichen? War ihm die Welt Herrschaft, die absolute Gewalt über Tod und Leben aller Geschöpfe bestieg mit?

In eisiger Einsamkeit verrann die Zeit, bis der Januar wich, bis Alma nicht mehr den Schein, sondern die Wesen sah.

Erit Truwor saß dort oben und starrte regungslos den glühenden Sonnenball. Leise und abgerissen flogen Worte von seinen Lippen:

„Zu meinen Füßen liegt die Welt! Was bin ich? Was bin ich? Bin ich der Herr?... Ja... ja! bin ich Herr. Ich habe die Macht, sie zu zwingen! Zwingen... zum Guten zwingen. Ein guter, ein rechter Herr will ich sein. Aber wenn sie mir zu trotzen wollen?... Trotzen... wer will mir trotzen?... Sterblicher!... Auf Erden keiner... keiner!“

„Alma?... Auch die nicht... Ha!... der sicher nicht. Den hat das Schicksal genommen, als er Geschick erfüllt... Der andere!... Alma?... Alma!... Alma!... Ziel César nicht durch Brutus' Hand? Alma!... Rief ich dich. Da kommst du ja...“

Halb aufgerichtet, mit vorgebeugtem Leibe blickte auf Alma, der langsam den Pfad emporstolperte. Umtrampfte seine Hand den schweren Eisstock.

„Hüte dich, Alma!“

Er sank in den Sessel zurück. In seinen Augen lauerte es.

Run stand Alma dicht bei ihm. Schaute ihn mit ganzen Kraft seines zwingenden Auges an und sah. Erit Truwor saß und fremd an ihm vorbeiblickte.

„Erit Truwor! Siehst du deinen Freund nicht?“

Erit Truwor wandte leicht das Haupt und streifte den Inder mit einem flüchtigen kalten Blick.

„Fremd und leer klang die Frage den Freund?“

„... vorzog die Brauen zusammen, bis sie sich berührten. „Freund...?“

Der Ton des Wortes traf das Herz des Inderen. „Erit... beginne dich... Was willst du tun? Denke an Pantong Lzo, an die Weissagung, an die Ringe!“

„Was gilt mir noch Pantong Lzo?... Und die Ringe...“

„Hast du Silvester auch vergessen?“

„Silvester?... Silvester... Der hat sein Geschick erfüllt... Seine Zeit war um... Erit Truwor ließ den schweren Eisstock in das Eis, daß die Brocken spritzten. „Geht es um größere Dinge!“

„Dann brauchst du deinen Freund Soma auch nicht mehr?... Oh, daß ich bei Silvester im eisigen Grabe statt diese Stunde zu leben... Um größere Dinge geht es!“

„Denke an die Worte Tiongapas: Es muß leicht sein, große Dinge zu vollbringen als gute! Du sinnst, weiß ich. Unheilig sind deine Gedanken! Ich sage dir, nie wird ein Werk bestehen, das auf Gerechtigkeit gegründet ist. Hüte dich vor der Rache des Schicksals!“

Bedenke, daß du nur ein Werkzeug des Schicksals bist.“

Erit Truwor hatte sich erhoben. Jeder Nerv der hochragenden Gestalt war gespannt. Noch schärfer als sonst sprang die gebogene Nase über die schmalen Lippen hervor. Tiefe Falten durchzogen die hohe Stirn. Wie Eisblinten blickte es lauernd und doch gewaltvoll in den tiefen Augenhöhlen. Machtlos glitten Kraft und Willen an dieser Wandlung ab.

„Ich... ein Werkzeug des Schicksals?... Und ich es verdamme, ein Werkzeug des Schicksals zu sein... und wenn ich... keine Gestalt rechte sich, als er über sich selbst hinauswachsen wollte... wenn das Schicksal meißeln wollte!“

Vor dem drohenden Blick aus Erit Truwors Augen wich Alma einen Schritt zurück.

„Jetzt bin ich der Mächtigen auf Erden. Wer es, mir zu trotzen... das Menschengeschlecht liegt zu meinen Füßen... Die Elemente müssen mir gehorchen... will die Wogen des Meeres zähmen und dem Sturm bieten, sich zu legen... nie zuvor wurde einem Menschen solche Macht gegeben... und ich soll sie nicht gebrauchen!“

Alma trat dicht auf Erit Truwor zu. Rote Augen suchte und fand er Worte, um den Freund zu halten.

„Erit, du bist krank. Der Tod Silvesters hat deine Seele erschüttert, die Arbeit deinen Körper geschwächt.“

Erit Truwor schüttelte den Arm des Inderen ab.

„Krank?... Erschüttert?... Ha! Mein Körper ist kräftiger, mein Geist klarer und frischer denn je.“

Er ließ den schweren Eisstock wie ein Spielzeug die Finger laufen.

„Erit Truwor!“ Die Stimme Almas klang hart. „Du fredest!... Du verwest am Schicksal. Hüte dich!“

„Ich mich hüten?... Vor wem?... Vor dir?“

Er hob den Eisstock, als wolle er Alma zu Boden schlagen. Dann ließ er ihn tief in das splitternde Eis sinken und reichte die Arme mit geballten Fäusten gegen den Himmel, als wolle er einem unsichtbaren Gegner die Lufte drohen. Die Fäuste öffneten sich, und wie Ströme bewegten sich die Finger.

(Fortsetzung folgt)